

Der Sterbende und seine Zukunft. Blicke in die letzte Erdenstunde und das Jenseit des Menschen. Von Dr. Hermann Klencke. Leipzig, Kollmann. 1840. kl. 8.

Seitdem ich des Verfassers größeres Werk: „Vom Tode,“ studiert und in diesen Blättern (vergl. die vorjährigen Nummern 99 und 100) angezeigt habe, fange ich an, mich als ganz besonders qualifizirt und berufen zum Vortrage über den betreffenden Gegenstand zu betrachten. Was mir, sowohl in jenem ersteren Buche als im jetzt vorliegenden, anfänglich als neu erschienen ist, hab' ich, bei näherer Untersuchung, als etwas mir schon Bewußtes erkannt: alle Ideen des Herrn Verfassers schlummerten, wie ich dieses Umstandes bei Selbstforschung immer gewisser werde, wirklich schon in mir, und ich kann ihm, in Bezug auf mich, nur das, freilich auch nicht geringe, Verdienst zugestehen, sie in mir geweckt und ihnen die geschickteste Wortform verliehen zu haben. Dies kommt daher, weil ich, schon seit meiner frühesten Jugend, gepeinigt von der unaufhörlichen Angst einer schmerzhaften Krankheit, welche mich gleichwohl ein hohes Alter hat erreichen lassen, fast keinen andern Gedanken als den des Todes genährt und ihn, soweit dies menschlich möglich ist, also auch wahrscheinlich erschöpft habe. Wenn ich mich, in meinen eigenen Schriften, darüber vernehmen und dabei die Beschuldigung der scheinbaren Benützung fremder Gedanken über mich habe ergehen lassen, so ist es, eben deswegen, auch nur Schein gewesen: es waren nichts destoweniger, wirklich meine eigenen: „J'ai pris,“ wie Voltaire, „mon bien partout où je le trouvai!“ Was ich demnach in der gegenwärtigen, wie man es zu nennen pflegt, „Rezension,“ auch als Arbeit des Verfassers vortragen mag, so ist es dennoch in so fern ebenfalls mein Eigenthum, als es mir, mit einigen Ausnahmen, welche ich hervorheben werde, aus der innersten Seele geschrieben ist. — Kurioses Plagiat! gegen dessen Anklage der Verfasser indeß hoffentlich um so weniger einzuwenden haben wird, als eben daraus die volle Innigkeit entspringt, mit welcher ich auf die Sache eingehe.

Ich muß mich mit dem Verfasser zunächst gegen einen Haupt-Einwand erheben, welchen man der Lehre von der

persönlichen Fortbauer gemacht hat, indem man die Möglichkeit einer solchen Fortbauer ohne spezielle Erinnerung läugnet. Wenn nun die Gottheit heute mit dem Lethe'schen Pokal in der Hand, vor Dich, Du Zweifler, hinträte und Dir sagte: „Höre, Du bist, wie ich erfahre, mit Deinem gegenwärtigen irdischen Verhältnisse nicht zufrieden; ich will Dich demselben entheben und Dich sogar von dem Gedanken an schmerzliche Beziehungen befreien. Trink aus diesem Pokal ein süß' Vergessen, und tritt zugleich in eine ganz neue, Deinen Wünschen und Anforderungen entsprechende Lage;“ — würdest Du Anstand nehmen, oder Deine Ichheit durch ein solches Lethe'sches Vergessenheits-Trinken auch nur einen Augenblick gefährdet glauben? — Ich meine nicht; o! wenn man mir, unter dieser Bedingung, den schäumenden Pokal doch heute noch anbieten wollte, wie wollt' ich zugreifen! Mit dieser „Haupt-Einwendung,“ welche schlechterdings zuerst beseitigt werden mußte, ist es also Nichts; und ich darf nunmehr mit dem Verfasser weiter gehen.

Wir wollen einmal die drei Grade der Innigkeit, welche eine Ueberzeugung für uns gewinnen kann, mit Fries, durch die Ausdrücke Wissen, Glauben, Ahnen*), bezeichnen, so ist die spezielle Tendenz des vorliegenden Buches: „den Sterblichen am Rande des Lebens nicht aus der, für uns am sichersten begrenzten Sphäre des Wissens zu entlassen, und ihn, bloß glaubend und hoffend, der grenzlosen Ahnungssphäre zu übergeben, sondern ihn vielmehr auch dann noch in unserm Bewußtseyn und Begriffe zu erkennen und zu beurtheilen, wenn er nicht mehr in leiblicher Form unter uns lebt, sondern in ein sogenanntes Jenseit übergegangen ist.“

Die größtmögliche Sicherheit erlangt das Wissen durch sinnliche Bestätigung. Für uns geht Nichts über die durch das: „Ich hab' es gesehen, mit meinen eigenen Augen gesehen!“

„Je l'ai vu, vu, de mes propres yeux vu,
Ce qu'on appelle vu!“

*) Mit den Worten soll der bestimmteste Sinn verbunden werden. Also: Das sinnlich Bestätigbare weiß ich; an das Historische glaub' ich; das Uebersinnliche ahn' ich. — Als allgemeinste Andeutung genügt dies. Nürnberg.